

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subscribenten
 werden in der Administration dieses Blattes (Berggasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker's Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, B. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Besteht täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in **Loos**:
 Halbjährig . . . 20 Kr. —
 Vierteljährig . . . 10 " —
 Monatlich . . . 1 " 70 "
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " —
 Einzelne Nummern 10 "
Mit Postverendung:
 in **Inland**:
 Halbjährig . . . 14 Kr. —
 Vierteljährig . . . 7 " —
 in **Ausland**:
 Halbjährig . . . 18 Kr. —
 Vierteljährig . . . 9 " —
 Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unkorrigierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Josef Hientz, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Johann Stein, Buchhandlung; in **Kronstadt** bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in **Hermannstadt** bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Eilaberggasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o 254. Hermannstadt, Freitag den 1. November 1901. 117. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung
 auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.
 Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
 In **Loos**:
 1 Kr. 70 H. Für den Monat November Mit Postverendung: 2 Kr. 40 H.
 2 Kr. — H. Mit Zustellung in's Haus.
Die Administration
 der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Arbeitslosigkeit.
 (Von unserem Berliner Correspondenten.)
 Berlin, 28. October.
 Die Folgeerscheinungen der wirtschaftlichen Krise, unter der wir seit einunddreißig Jahren leiden, machen sich immer schärfer fühlbar. Dem Sinken der Einnahmen ist fast überall ein Rückgang der Lebenshaltung gefolgt. Die Bedürfnisse müssen auf ein niedrigeres Maß geschränkt werden, und die in besseren Zeiten zurückgelegten Ersparnisse werden, wie die Mittheilungen der Sparcassen-Verwaltungen ersehen lassen, in ganz bedenklicher Weise in Anspruch genommen.
 Und doch ist Derjenige, dessen Verdienst in diesen schlimmen Zeiten nur geschwächt worden und der in der glücklichen Lage ist, auf die in besseren Zeiten gemachten Ersparnisse zurückzugreifen, noch in beneidenswerther Lage gegenüber den Schaaeren Derjenigen, welche überhaupt vergeblich nach Arbeit, nach dem Arbeitsverdienst suchen und die sich, was ja leider meist der Fall ist, nicht des glücklichen Besizes eines Sparcassabüchleins erfreuen.
 Die Klagen über die zunehmende Arbeitslosigkeit erklingen zur Zeit lebhafter und dringlicher, als wir dies seit sechs Jahren gewöhnt sind. Und es hat leider ganz den Anschein, als ob die Arbeitslosigkeit, die schon jetzt unverkennbar eine ganz bedrohliche Höhe erreicht hat, in diesem Winter nahezu denselben Umfang erreichen wird, wie es in dem bösen, bösen Winter 1893/94, der uns ja noch Allen in lebhafter Erinnerung ist, der Fall war.
 Eine irgendwie brauchbare Statistik der Arbeitslosigkeit besitzen wir ja leider noch immer nicht, aber die Mittheilungen des Berliner Centralvereines für Arbeitsnachweis, der tägliche Ansturm auf das hiesige Asyl für Obdachlose, die Nachrichten aus den anderen Industriegebieten, die vielfachen Versammlungen von Arbeitslosen, und endlich leider auch die erschreckende Ueberfüllung der Gefängnisse sprechen nicht minder deutlich, als es die sorgsamste Arbeitslosen-Statistik thun würde.
 Die Arbeitslosigkeit hat in der That einen sehr bedenklichen und bedrohlichen Umfang erreicht, der durch den Niedergang auf fast allen industriellen Betrieben einfach genug zu erklären ist. Ist doch auf einer hier abgehaltenen Arbeitslosen-Versammlung behauptet worden, daß in Berlin allein 30.000 Metallarbeiter brotlos seien. Wenn auch diese Angabe unverkennbar auf einer starken Uebertreibung beruht, so sorgt doch der sich noch immer vollziehende wirtschaftliche Rückgang, sorgt vor

Allem die völlige Stockung in der Electricitäts-Industrie dafür, daß jene Ziffern allmählich zur Wahrheit werden.
 Selbstverständlich hat jeder Unternehmer die sociale Verpflichtung — und er handelt dabei gleichzeitig in seinem eigenen wohlverstandenen Interesse —, seinen Arbeitern auch in diesen schlechten Zeiten so weit Beschäftigung zu geben, als er es nur irgendwie ermöglichen kann, und sich jede Arbeiterentlassung doppelt und dreifach zu überlegen. Nicht minder aber hat die Gesellschaft, haben der Staat und die Gemeinden die menschliche und sociale Verpflichtung, die zugleich ein Gebot der practischen Vernunft, ja wir möchten sagen ein Ausfluß der Selbsterhaltungspflicht ist, Alles, was in ihren Kräften steht, zu thun, nicht nur, um dem Hungernden Brod, sondern vor Allem um dem Arbeitswilligen, der vergeblich nach Beschäftigung sucht, Arbeit zu verschaffen. Denn es gibt kein fürchterlicheres, aber auch zugleich für die gesellschaftliche und staatliche Gemeinschaft gefährlicheres Loz, als das des gefunden, im Besitz seiner vollen Arbeitskraft befindlichen Arbeiters, dem die Gesellschaft zuruft: „Hungere, denn die derzeitige Constellation der gesellschaftlichen Verhältnisse bietet für Deine Arme keine Verwendung!“
 Sowohl von Seiten des Staates, wie der Gemeinden wird denn auch in steigendem Maße diese sociale Pflicht, den Arbeitsbedürftigen nach Kräften Arbeit zu verschaffen, anerkannt. Seitens der preussischen, bayerischen, der badischen und der hessischen Regierung sind Erhebungen über den Umfang der Arbeitslosigkeit angeordnet worden, von denen wir hoffen wollen, daß sie nicht das Schicksal der meisten Erhebungen theilen werden, nämlich diese Hände mit „werthvollem statistischen Material“ anzufüllen. Die sächsische Regierung hat zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit die baldige Vergebung des Bedarfs an Eisenbahn-Material angeordnet. Und in ähnlicher Weise sind bereits zahlreiche Gemeinden vorgegangen, indem sie beschloffen haben, den größten Theil der für spätere Zeit vorbehaltenen öffentlichen Arbeiten in diesem Winter in Angriff nehmen zu lassen.
 Alle diese Maßnahmen sind nothwendig und löblich, aber in der Vertheilung dieser öffentlichen Arbeiten herrscht leider bei uns eine jeit langer Zeit schwer empfundene Planlosigkeit. Es fehlt hier sowohl beim Staat, wie bei den Gemeinden an einer weisen Fürsorgepolitik, die darauf bedacht wäre, in Zeiten starker Arbeitslosigkeit die öffentlichen Arbeiten nach Möglichkeit einzuschränken, um sie in den Zeiten des Arbeitsmangels, wie wir sie leider jetzt haben, zu einer Reserve für die Reservearmee der Arbeitslosen zu machen. Diese Forderung ist schon zu Anfang der neunziger Jahre, wo wir wie heute schlechte Zeiten hatten, dringend erhoben worden, aber die darauf folgenden fetten Jahre haben sie in Vergessenheit gebracht. Hoffentlich werden die Lehren, welche die jetzige Krise eindringlich predigt, nicht so spurlos vorübergehen.
Schiffahrts-Subvention und Flottenverfärfung in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. In einer soeben stattgefundenen Cabinetssitzung ist, wie aus Newyork, 22. October gefabelt wird, Präsident Roosevelt mit den Staatssecretären dahin übereingekommen, daß die schon längere Zeit in der Schwebe befindliche Schiffahrts-Subventions-Bill an allererster Stelle dem demnächst zusammentretenden

Congress ohne jeden Verzug vorgelegt und vor allen anderen Vorlagen in der kommenden Legislationsperiode erledigt werden soll. Damit entwirft Präsident Roosevelt dem brennenden Wunsch der interessirten Kreise des amerikanischen Volkes, die in der umfassenden staatlichen Subvention der nordamerikanischen Schiffahrt mit ihren die Welt umfassenden Dampferlinien, die noch bedeutender Ausdehnung fähig sind, die sicherste und erfolgreichste Gewähr einer siegreichen Bekämpfung der englischen und der deutschen Concurrenz erblicken. Ganz besonders handelt es sich dabei natürlich um den Wettbewerb mit den deutschen Dampferlinien, deren jüngste Erfolge den Amerikanern ein Dorn im Auge sind, und deren große und weitauzgreifende Anstrengungen man nur zu gerne bekämpfen und lahmlegen möchte. Irgend welche Details über die Subventionsbill sind zur Zeit noch nicht veröffentlicht worden oder erhältlich, man glaubt aber mit Sicherheit darauf rechnen zu können, daß Präsident, Cabinet und Congress mit staatlichen Subsidien für die amerikanische Schiffahrt in keiner Hinsicht geizen und dieselben so umfangreich und umfassend, als nur irgend möglich gestalten werden. — Es sollen dem Congress ebenfalls sehr umfangreiche Anträge auf Vermehrung der amerikanischen Kriegsmarine vorgelegt und zu schnelligster Erledigung empfohlen werden, deren Annahme denn auch in keiner Weise bezweifelt werden kann.
Der britische Kindermord. Einen Vorschlag zur Linderung der Noth der Bureaufrauen und Kinder in den Concentrationslagern macht ein holländischer Arzt, Dr. H. A. Kessler, in dem Haager Blatt „Het Vaterland“. Gerade so wie 1870 die Schweiz das entwaaffnete Heer Burbak's, ferner die aus Paris vertriebenen Deutschen und die Straßburger Bürger, die mit Zustimmung der belagernden Deutschen die Stadt während der Belagerung verließen, verpflegt hatte, so könnte auch diesmal ein neutraler Staat sich der unglücklichen Bureaufrauen und Kinder annehmen. England, das diese armen Geschöpfe gar zu inhuman behandle, könne gegen diesen Vorschlag nichts einzuwenden haben, da die genannten Frauen und Kinder ihm nur Kosten und Umstände verursachen. Vertreter neuerer Länder müßten dann geeignete Orte ausfindig machen, zum Beispiel gesunde Gegenden in Niederländisch Ostindien, um diesen Unglücklichen ein menschenwürdiges Dasein zu gewähren. Dr. Kessler fordert alle Diejenigen, die seinen Plan unterstützen wollen, auf, sich mit ihm in Verbindung zu setzen. — Wir zweifeln nicht daran, daß dieser Vorschlag auch bei den deutschen Bureaufräuden ein offenes Ohr und, wenn nöthig, auch eine offene Hand finden wird.
Der Pan-amerikanische Congress in Mexiko. Der soeben zusammengetretene Pan-amerikanische Congress ist, wie das Kabel aus Mexiko unter dem 23. October meldet, unter wenig günstigen Auspicien in's Leben getreten. Die Vertreter der Vereinigten Staaten von Nordamerika und der Mehrzahl der südamerikanischen Republiken sind zwar zusammengekommen, um für den Norden und Süden dauernde Friedensgarantien zu suchen und zu schaffen und um ihre gegenseitigen Beziehungen auf der friedlichen Basis zu consolidiren, aber allgemeines Mißtrauen ist der Grundzug in dem Verhalten und den Ansichten der verschiedenen Staaten und ihrer Regierungen, so daß sich schon heute das Prognostikon stellen läßt, daß wenig Ersprießliches in den bevorstehenden Verhandlungen erzielt werden wird. Das erwähnte Mißtrauen richtet sich in allererster Linie von Seiten der Südamerikaner gegen die große Republik des Nordens, die sich auf's Neue bemüht, Südamerika unter die Principien der Monroe-Doctrin zu bringen und es gleichzeitig der allgewaltigen Hegemonie der Vereinigten Staaten zu unterwerfen, wobei jeder den Nordamerikanern unbenqueme Einfluß europäischer Staaten ein für alle Male lahm gelegt werden soll. Seit dem Spanisch-amerikanischen Kriege haben die südlichen

Feuilleton.
Im Kampf um's Glück.
 Roman von G. v. Livonius.
 (9. Fortsetzung.)
 Ein schwerer Donner rollte gerade über ihren Häuptern hin, als Lonnay über die Schwelle des Häuschens trat. Agathe schrie leicht auf und barg ihr Antlitz in ihren Händen.
 „Seien Sie ruhig, Fräulein Agathe,“ murmelte Lonnay, dem Mädchen die Hand drückend, „wir sind hier vorläufig sicher und geborgen.“
 Sie hob ihr blondes Köpfchen empor und sah gerade hinein in seine leuchtenden Augen, die mit innigem Blick auf sie gerichtet waren. Leise erschaute Agathe vor der Sprache dieser Augen.
 „Ich liebe Sie,“ brach es sich stürmisch von seinen Lippen. „Agathe, liebste Mädchen, wollen Sie die Meine werden?“
 „Ich will,“ hauchte sie, während er sie an sich zog und seine Hand wie segnend auf ihren Scheitel legte. Unter Donner und Blitz ward so dieser Bund geschlossen.
 In dem kleinen, mit Gartengeräthschaften angefüllten Raum befand sich eine schmale Bank; unter Scherzen und Lachen nahmen Beide auf derselben Platz.
 Lonnay's starker Arm hielt die zarte Gestalt an seiner Seite, sie lehnte ihr Köpfchen an seine Schulter — so saßen sie da und blickten hinaus in den strömenden Regen, der eigentlich ihr Glück begründet hatte. Eine volle Viertelstunde währte diese Stille, dann hörte der Regen ploßlich auf, die dunklen Wolkenschichten theilten sich und siegreich drang die Sonne hervor.
 „Die Sonne unseres Glückes,“ sagte Lonnay zärtlich zu dem jungen Mädchen, das ihn mit strahlenden Blicken ansah.

„Was werden die Eltern dazu sagen,“ fuhr er scherzend fort, „daß ich ihnen ihr blondes Töchterlein entführe? will?“
 „O, sie werden und müssen,“ ja“ sagen,“ versicherte Agathe siegesgewiß. „Papa und Mama thun immer meinen Willen, und gar hier, wo es sich um mein Lebensglück handelt, werden sie sich nicht lange befinden.“
 Laute Stimmen wurden jetzt hörbar; die Gesellschaft kam aus dem Walde zurück. Alle waren erpaut, Agathe und Lonnay hier im Trocknen zu sehen. Frau Wergentheim hatte sich schon um die Tochter geängstigt.
 Agathe hing sich stürmisch an den Hals der Mutter und flüsterte ihr zu: „Ach, ich bin ja so glücklich!“
 Die Mutter ahnte sofort, was vorgefallen, sie lächelte gütig und strich beäufend über der Tochter erhigte Wangen.
 Lonnay hatte den kleinen Auftritt beobachtet; er sah, daß er kein ganz unwillkommener Freier war und diese Wahrnehmung erhöhte seine Zuversicht.
 Es war ein fröhliches, heiteres Mal, welches die Theilnehmer des Ausfluges vereinte.
 Erst spät am Abend ward die Heimkehr angetreten, und Lonnay benutzte beim Abschiede einen unbewachten Augenblick, um einen Kuß auf Agathens Hand zu drücken.
 „Auf morgen, Geliebter,“ flüsterte sie ihm zu.
 „Auf morgen,“ gab er mit ruhiger Sicherheit zur Antwort.
 Ehe Bela Lonnay sich zu seinem Werbungsgange rüstete, hatte er eine Unterredung mit seiner Tochter. Lisa sah ihm lächelnd in's Gesicht, als er ihr nicht ganz unbefangene eine weitgeschweifige Erklärung abgeben wollte.
 „Bemühe Dich nicht, Papa, ich errathe Alles,“ rief sie fröhlich. „Warum solltest Du nicht noch einmal heiraten wollen? Du, ein Mann in den besten Jahren! Nein, nein, Papa, so engberzig bin ich nicht! Ich gönne Dir von Herzen Dein Glück. Nimm sie nur, die schwärmerische

blonde Agathe — ich fürchte mich nicht vor ihr, sie wird keine böse Stiefmutter sein.“
 „Ihr werdet Euch gewiß recht gut vertragen,“ meinte Lonnay befriedigt, „und ich hoffe, daß Alles beim Alten bleiben wird.“
 „Im, Papa, nicht so ganz! Ihr werdet jedenfalls ein großes Haus machen — das wird nicht zu umgehen sein. In einige kleine Veränderungen wirst Du Dich schon fügen müssen, lieber Papa.“
 Er sah sie etwas verblüfft an. „Meinst Du? Wir haben doch auch nicht wie Einsiedler gelebt und mit Freunden oft köstliche Abende verbracht.“
 Lisa hing sich lachend an den Arm des Vaters und blickte schelmisch zu ihm auf.
 „Daß doch selbst die geschiedtesten Männer sich von Irthümern umfassen lassen,“ rief sie; „wir haben unieren Verhältnissen entsprechend gelebt — aber vergiß nicht, Agathe ist reich und gewöhnt, ihren Reichthum zu zeigen. In dieser Hinsicht wirst Du schon Deiner jungen Frau nachgeben müssen.“
 Lonnay unterdrückte einen Seufzer.
 „Das Alles hat noch Zeit,“ meinte er ablenkend; „Du weißt, Lisa, ich bin kein Freudenverächter, aber ich liebe auch meine Freiheit; ein Sklave gesellschaftlicher Ansprüche werde ich nie werden.“
 Das junge Mädchen zuckte die Achseln.
 Sie war mit der Heirat ihres Vaters ganz einverstanden, und wenn schon eine zweite Frau in's Haus sollte, so war ihr Agathe lieber, als jede Andere. Papa hätte schlechter wählen können, diese Bertha von Ulmen zum Beispiel — aber es war ihr ganz klar, daß Agathens Eintritt in das Haus eine große Veränderung mit sich brachte. Ihr selbst war es recht, denn sie war jung und lebenslustig. — Bebagte ihr's nicht im väterlichen Heim, so konnte sie es für sich immer ändern — sie kam also gar nicht in Frage, aber der Vater! — er hatte so manche Gewohnheiten angenommen, die er nun wieder würde ablegen müssen, doch wozu davon jetzt reden? Sie wollte ihm seine Bräutigamsstimmung nicht verderben!

Republiken sich nachhaltig davon überzeugt, daß es mit der selbstlosen Freundschaft der großen nordamerikanischen Schwester nicht so weit her ist, und daß ihre eigenen Interessen von dem mächtigen und egoistischen Nachbarn in Nordamerika auf die Dauer doch gänzlich außer Acht gelassen werden dürften. Außerdem ist mit der Thatlage zu rechnen, daß die Südamerikaner speziell seit der grausamen Niederlage Spaniens in sentimentaler Weise dem alten Stammlande zuneigen und für die Vereinigten Staaten schon aus diesem Grunde wenig Sympathie hegen, ganz abgesehen davon, daß das Beispiel Spaniens und das Schicksal desselben erst recht das Mißtrauen gegen Nordamerika gefestigt haben. Auf jeden Fall will Südamerika von der protegirenden und überhebenden Attitüde der Vereinigten Staaten nichts wissen, und so wird der Traum vom Pan-Amerikanismus wohl unerfüllt bleiben. Die Völker der beiden amerikanischen Continente sind in Sympathie und freundschaftlichem Gefühl niemals weiter auseinander gewesen, als gerade in den letzten Jahren.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 31. October.

Fast die gesammte Presse äußert sich in beifälliger Weise über die Thronrede. Mit geringen Variationen findet sich überall würdige Anerkennung des großen Ziels, das hier der Legislative gesteckt wurde: des Ausbaues des ungarischen Staates und der zu seiner Erhaltung notwendigen ununterbrochenen zielbewußten Arbeit. Form und Inhalt dieser königlichen Manifestation werden als erfreuliche Neuerungen ähnlicher Kundgebungen begrüßt und insbesondere dem Appell an die maßvolle, aber thatkräftige Mitwirkung der Nation wird von allen Vätern, ohne Unterschied der Parteistellung, außerordentliche Bedeutung und Tragweite beigelegt. Es wird anerkannt, daß die Regierung und die Krone für die Thätigkeit des jetzt zusammentretenden Reichstages ein reichhaltiges, erprobtes Programm bieten, dessen Verwirklichung in der That vollkommen geeignet ist, die Entwicklung des staatlichen Lebens auf allen Gebieten zu fördern und zu sichern. Den gesetzgebenden Körperlichkeiten selbst aber wird es an's Herz gelegt, sich dem großen Werke, dessen Ausführung ihnen zur Aufgabe gemacht wurde, mit patriotischem Eifer und mit Hintanhaltung aller Nebenrücksichten zu widmen.

Das Abgeordnetenhaus ist noch nicht constituirt und schon sind zwei Ansuchen wegen Suspendirung des Immunitätsrechtes von Abgeordneten eingelaufen. Das Rezsényer Bezirksgericht verlangt die Auslieferung des Abgeordneten Giza Szüllö wegen einer leichteren Strafsache, das Nagy-Rataer Bezirksgericht aber bittet um die Suspendirung des Immunitätsrechtes des Abgeordneten Julius Lukats, welcher der Verleumdung beschuldigt wird.

Vor Kurzem hat bekanntlich der Obergespan des Maros-Tordaer Comitates Arpad Wiko seine Demission eingereicht. An seine Stelle wurde der Obergespan des Comitates Klein-Kofel Johann Sandor zum Obergespan des Maros-Tordaer Comitates ernannt. Diese Ernennung hat, wie „Magy. Nemz.“ schreibt, keinen provisorischen, sondern einen definitiven Charakter.

Die tschechischen Blätter fahren in der Verbreitung von Kriensgerüchten fort. „Morodni Listi“ legen dem am 28. d. abgehaltenen Ministerrathe politische Bedeutung bei und glauben, wenn auch kein Ausweg aus den gegenwärtigen Wirren gefunden worden sei, so werde doch einer gedeut: ja schon die Möglichkeit des Mißerfolges und seiner Wirkung auf die Gestaltung der inneren Politik sei erwogen worden.

Minister Dr. Rezek ist am 29. d. in der Sitzung des Abgeordnetenhauses nicht erschienen. Man bringt dies mit der noch fort dauernden Kriege in Zusammenhang. In Abgeordnetenkreisen verläutet, die Gesetze hätten der Regierung eine Anzahl Postulate bekannt gegeben, an deren Spitze die Errichtung einer ultraquintessenzialen Universität in Mähren stehe. Ferner sollen sich unter diesen Forderungen befinden: die Errichtung einer tschechischen Volksschule und eines tschechischen Gymnasiums in Wien, sowie die Ausgestaltung des tschechischen Polytechnicums in Brünn, die Uebernahme mehrerer tschechischer Gymnasien in staatliche Verwaltung und endlich eine Reihe wirtschaftlicher Desiderien. Von tschechischer Seite wird jedoch das Vorhandensein dieser Postulate in Abrede gestellt.

Aus Petersburg geht der „Pol. Corr.“ von zuständiger Seite folgendes Communiqué zu: In den letzten Tagen wurde die Behauptung verbreitet, daß die russische Regierung nunmehr geneigt sei, der Annexion Kretas an Griechenland zuzustimmen. Dem gegenüber ist zu betonen, daß sich diese Frage gegenwärtig überhaupt nicht auf dem Tapet befindet; es handelt sich vielmehr jetzt nur um die Regelung von Einzelheiten in den Einrichtungen der autonomen Verwaltung der Insel. Zweifellos ist Rußland für Alles, was die Aufgabe des Obercommissärs zu erleichtern vermag, günstig gestimmt, und unter den Fragen, welche den Gegenstand der Prüfung seitens der beteiligten Mächte bilden, figuriren die Wünsche, die Prinz Georg denselben kundgegeben hat. Diese Fragen werden jedoch von einem Gesichtspunkte aus erwogen, der gegenwärtig jede Aenderung der Grundzüge, auf denen die Stellung des Obercommissärs beruht, ausschließt.

Der Staatssecretär für Colonien, Chamberlain, hielt am 29. d. in Caparie (Schottland) eine Rede, worin er sagte, Präsident Krüger habe, als er die Rathschläge des Gouverneurs Milner verwarf, die Macht des Vereinigten Königreiches, die über allen Zweifel erhaben

„Du mußt mir für einige Tage Urlaub geben,“ sagte sie. „Streckendorfs haben mich zu sich geladen, ich möchte gern hingehen.“ „Thörichtes Kind! Du willst mir hier nur nicht im Wege sein?“ Sie nickte.

„Lonnay zog die Tochter zärtlich in seine Arme. „Wir haben uns immer gut vertragen,“ sagte er, und seine Stimme zitterte leicht dabei, — „solte das jetzt anders werden, Lisa?“ „Nein, Papa,“ gab sie herzlich zur Antwort: „ich bin nur nicht unvernünftig. Es gibt Leute genug, die mich ein kaltes, berechnendes Mädchen nennen; sie thun mir Unrecht damit. Ich fühle und empfinde warm, aber ich lasse mich nie von meinen Gefühlen überrumpeln. Ich erwäge stets vorher, was das Richtige sein könnte, und danach handle ich. Jetzt sagt mir mein Gefühl, es ist besser, Dich ganz Deiner Braut zu überlassen — ich hab's wohl überdacht, Papa — so eine dritte Person ist in solchen Fällen immer eine Last. Bei Streckendorfs bin ich willkommen und Du wirst mich jetzt nicht allzuweh vermiffen.“

Sie drückte ihm ehrlich und kräftig die Hand. „Wie Du willst, mein Kind,“ sagte der Vater, „thu', wie es Dir am besten dünkt.“

Er mußte ihr im Stillen recht geben, zu gleicher Zeit warf er aber die Frage bei sich auf, ob er wohl daran thue, ein so junges Weib, wie Magate Mergentheim an sich zu fesseln.

Freilich, als er eine Stunde später ihr gegenüber stand und ihr in die strahlenden Augen blickte, da vergaß er alle diese Bedenken. „Mama weiß Alles,“ flüsterte ihm das schöne Mädchen zu, „auch Papa ist schon vorbereitet.“ Sie verhielt sich schüchtern, wie eine Gefe und Lonnay ließ sich bei dem Hausherrn anmelden. Mergentheim empfing den Vater freundlich, aber mit einer gewissen Würde, als wolle er sich nichts vergehen.

Mit kurzen Worten brachte der Vater seine Werbung an, Mergentheim hörte ruhig zu, ohne seine Miene zu verändern. (Fortsetzung folgt.)

sei, nicht verstanden. Das britische Volk und die Buren müßten die Folgen tragen. Der Krieg wäre längst beendet, wenn nicht mißleitete Personen in England durch ihr Vorgehen bei den Buren den Glauben erweckt hätten, daß sie durch Beharren im Widerstande die Briten kampfesmäde machen würden. Was für Opfer auch nötig sein würden, das Volk würde in keiner Weise von dem Entschlusse abgehen, bis der Kampf ausgefochten sei. Es bestehe darüber kein Zweifel, daß in Zukunft über Südafrika die britische Flagge wehen werde.

Die Engländer unter Oberst Ramington überrannten das Lager Louis Botha's, welcher nur mit knapper Noth der Gefangennahme entging. Auf der Flucht hüfte er seinen Hut und Revolver, sowie Papiere ein, welche in die Hände der Engländer fielen. Viele Buren wurden gefangen genommen. Botha hat nur einen kleinen Rest der Truppen, die kürzlich Natal bedrohten, bei sich; die übrigen sind zerstreut.

Mit Ausnahme des Commandos Van Venter, mit welchem Oberst Latin am 21. d. in ein Gefecht verwickelt war, sind alle Buren im Centrum und im Nordosten der Kapcolonie den englischen Abtheilungen erfolgreich ausgewichen. Die Burencommandanten Nyburg, Fouché und Wessels befinden sich noch in der Nähe von Carmelspruit und streifen in Eingeborenen-Bezirken umher. Die Commandanten Pyper, Bouwers und Smuts werden in beständiger Bewegung gehalten.

Marquis Ito hat auf einem ihm zu Ehren veranstalteten Diner im „Metropolitan Club“ in Newyork, an dem eine große Zahl hervorragender Newyorker Bürger sich beteiligte, in einer sorgfältig vorbereiteten, von einem Herrn Iziduki in englischer Sprache verlesenen Rede etwa Folgendes ausgesprochen: „Der Krieg mit China hat Japan eine angelehene Stellung unter den Nationen verliehen. Zur Durchführung der Reorganisation und der notwendigen Verbesserungen mußte Japan bedeutende Anleihen machen. Der Aufschwung der commerciellen Thätigkeit führte dann zu weit ausgebreiteten Speculationen, doch langten die Dinge jetzt an, einen regelrechten Verlauf zu nehmen, und das Land ist in stetem günstigem Fortschritt begriffen. Vier Fünftel der Bevölkerung befaßen sich mit Ackerbau und haben keinen nennenswerthen Schaden erlitten. Was China betrifft, so glaubt der Marquis, seien die Japaner das einzige Volk im Osten, das die Bedeutung sowohl der alten chinesischen, wie die der modernen westlichen Cultur voll zu erfassen vermöge. Er betrachte es als eine schöne Aufgabe für sein Vaterland, den Versuch zu machen, die Rolle eines Vermittlers, „eines christlichen Mädlers“ für die zukünftige Erhaltung des Friedens im fernen Osten zu spielen.“ — Der Marquis segelte am 25. October nach Europa ab.

Stimmen aus dem Publicum.

Christbesprechung in der Johanneskirche.

Liebe Brüder und Schwestern! Weihnachten, das schönste Fest für Jung und Alt, ist nicht mehr ferne. Wer mit Kindern zu thun hat, der weiß, daß sie sich schon alle Tage vom herrlichen Christbaum erzählen. In unserer Stadt aber gibt es viele Waisen- und Armenkinder, denen Niemand einen Tannenbaum festlich schmücken kann und die nicht einmal ordentliche Kleider haben, in denen sie am heiligen Christfeste die Kirche besuchen und ihren Verwandten herjunzige Wünsche darbringen könnten. Damit sie nun nicht am Feste der Freuden, wo Aller Augen vom Glücke strahlen, das Gefühl ihrer Armut doppelt schwer empfinden, beabsichtigt die achtungsvoll unterzeichnete Leitung, unter der bewährten, selbstlosen Beihilfe des löblichen Ausschusses des hiesigen evang. Frauenvereines auch in diesem Jahre für arme Schulkinder in der Johanneskirche eine Christbesprechung zu veranstalten. Es ergeht darum an alle Brüder und Schwestern die herzlichste Bitte: sie möchten es durch Beiträge von Geld, Leinwand, Stoffen und dergleichen ermöglichen, daß recht viele Kinder mit Christgeschenken bedacht werden können.

Etwaige Gaben werden auf dem evang. Stadtpfarrhose, bei Fräulein Charlotte v. Dietrich (Weingasse 16) und bei dem Lutherhaus-Leiter entgegengenommen.

Bezeugt Alle, liebe Brüder und Schwestern, Eure werththätige Theilnahme an dieser christ-ewangelischen Veranstaltung! Gebet, wenn nicht große, so doch kleine Gaben, eingedenk des strafenden, aber auch erhebenden Herrenwortes: „Was ihr nicht gethan habt Einem unter diesen geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan.“ — Matth. 25, 45.“

Hermannstadt, am 30. October 1901.

Die Lutherhaus-Leitung: Hans Wagner.

Aufruf an die p. t. Officiers- und Militärs-Witwen und -Waisen!

Der Verein pensionirter Officiere und Militär-Beamten ist von der k. t. Staatshaltere mit Erlaß Nr. 54241 vom 27. Juni 1900 genehmigt und bezweckt laut Paragraph 2 seiner Statuten die Wahrung der ideellen und materiellen Interessen seiner Mitglieder.

Demgemäß hat sich der Verein zur Aufgabe gestellt: 1. die Verbesserung der Pensionen u. d. Officiere und Militär-Beamten nach dem Pensions-Normale vom Jahre 1900, also die Gleichstellung der alten Pensionisten mit jenen Kameraden, die nach dem Normale vom Jahre 1900 in den Ruhestand getreten sind, und 2. die Gleichstellung der Militärs-Witwen und -Waisen mit jenen der k. t. Staatsbeamten.

Die Erfahrung hat bisher gelehrt, daß die berechtigten Interessen nur jener Staatsbürger Berücksichtigung finden, welche die Anerkennung ihrer Rechte mit Nachdruck und Energie fordern. Um dies erreichen zu können, ist es notwendig, sich behufs „Selbsthilfe“ entsprechend zu organisiren.

Es werden somit die p. t. Witwen und Waisen nach Officiere und Militär-Beamten aufgefordert, zur Unterstützung eingangs erwähnten Vereines selbstständigen Frauenvereines zu gründen.

Demzufolge erfolgt auf diesem Wege an die p. t. Witwen und Waisen obbezeichneter Kategorien die höfliche Einladung zum Beitritte in den Frauenverein.

Anmeldungen mit genauer Angabe der Adresse wollen an Herrn k. t. Major Eduard Hauke in Wien, XVI. Bezirk, Degen-gasse 54, gerichtet werden.

Der Jahresbeitrag ist mit Kr. 1.— festgesetzt.

Das Frauen-Comité.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. October.

(Enthebung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des mit der interimistischen Leitung des Ministeriums des Innern betrauten k. ung. Ministerpräsidenten den Obergespan des Maros-Tordaer Comitates und der k. freien Stadt Maros-Basarhely, Arpad Wiko, auf dessen eigenes Ansuchen von dieser seiner Stelle zu entheben und denselben aus diesem Anlasse über Vortrag des k. ung. Ministers am allerhöchsten Postlager für die in dieser Eigenschaft geleisteten eifrigen Dienste die allerhöchste Anerkennung bekannt geben zu lassen.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des mit der interimistischen Leitung

des Ministeriums betrauten k. ung. Ministerpräsidenten den Obergespan des Klein-Kofel Comitates, Johann Sandor, unter Befassung in dieser seiner Stelle, zum Obergespan des Maros-Tordaer Comitates und der k. freien Stadt Maros-Basarhely zu ernennen.

Der Präsident der Maros-Basarhelyer k. Gerichtsstafel hat den Rigorofanten Johann Kacz zum unbedingten Rechtspractikanten ernannt. (Sperre.) Die Gemarkungen der Hunyader Comitatsgemeinde Nagygyogy-Alfalu und der Unteralfalber Comitatsgemeinde Fel-Gyogy sind wegen Vorhandenseins der Phylloxera in den dortigen Weingärten unter Sperre gestellt worden.

(Personalia.) Erzbischof-Metropolit Johann Metianu ist gestern Nachmittag von Budapest hier zurückgekehrt.

(Lieferung von Wolldecken für die gemeinsame Armee.) Das k. und gemeinliche Kriegsministerium hat behufs Sicherstellung des Bedarfs an 16.000 Stück Winterfogen, 30.000 Stück Sommerdecken und 6750 Stück Cavallerie-Pferdecken eine Offert-Verhandlung auf den 26. November l. J. ausgeschrieben. Die Kundmachung und das Bedingnißheft liegen in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer zur Einsichtnahme für die Interessenten auf.

(Grundbuchswesen.) Der Hermannstädter k. Gerichtshof als Grundbuchbehörde fordert die interessirten Parteien auf, ihre auf die erfolgten Eintragungen in das Grundbuch der Gemeinde Gierelsau bezüglichen allfälligen Vorschlags- und schriftlichen Aufstellungen und Reclamationen bis spätestens 31. Mai 1902 einzubringen. Des Weiteren verweisen wir auf die im Anzeigetheile des heutigen Blattes enthaltene einschlägige gerichtliche Kundmachung.

(Medicinische Section.) Freitag den 1. November, Abends 8 Uhr, Sections-Versammlung.

(Musikvereins-Chorprobe) am Freitag wie gewöhnlich.

(Die Gremial-Mitglieder) kommen Samstag den 2. November, Abends 8 Uhr, in der „Restauration Pankiewicz“ zusammen. — Zur Besprechung gelangt: „Städtische Recie.“ — Zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht.

(Mägdeheim.) Sonntag den 3. November l. J. wird das Mägdeheim wieder eröffnet. Der Besuch ist nicht nur den Schülern der Dienstmädchenschule, sondern allen sächsischen Dienstmädchen überhaupt gestattet.

(Diebstahl.) In der Nacht vom 29. auf den 30. d. wurde ein Juwelierladen in Arad erbrochen und goldene Armbänder, Brochen, goldene Ketten, Halsketten, Herren- und Damenuhren, Ohrgehänge u. im Gesamtwerte von 4000 Kronen entwendet.

(Aus Nah und Fern.) Wie man aus Lugos meldet, wurde der Wörler Lehrer Georg Hódrea am 28. d. Nachts auf der Straße von mehreren Personen überfallen. Der Lehrer zog seinen Revolver und gab auf die Angreifer mehrere Schüsse ab, die sie verzeichneten. Einer der Attentäter, der Maurer Gabriel Zuna, wurde am 29. d. Morgens auf dem Thore als Leiche aufgefunden. Das Gericht hat eine strenge Untersuchung eingeleitet. — Der Räuber Kojario Bufalino wurde nach vorangegangenen Kampfe von Carabinieri bei Montedoro, Bezirk Caltanissetta, getödtet. — Der Gouverneur von Louisiana erhielt aus dem Washingtoner Bezirke die Meldung, daß zwischen Weißen und Schwarzen in Balltowne ein Streit ausgebrochen sei, bei welchem 30 Personen getödtet wurden. Der Gouverneur ließ bereits Vorbereitungen zur Entsendung von Truppen treffen, als die Nachricht einging, daß wieder Ruhe herrsche. Die Truppen werden jedoch noch in Bereitschaft gehalten. Die Unruhen waren durch den Streit zwischen einem deutschen Polizeibeamten und einem Neger über die polizeiliche Erlaubniß für einen vom Letzteren gehaltenen Stand mit Erfrischungen hervorgerufen.

(Weibliche Hochschüler.) Drei Hörerinnen, welche die Inscription an der Lemberger Polytechnik verlangten, wurden abgewiesen. Wie nun „Przeglod“ erfährt, habe der Unterrichtsminister in dieser Angelegenheit an das Rectorat ein Schreiben gerichtet, in dem er mittheilt, daß eine Reform der österröichischen Hochschulen für Technik im Sinne der Zulassung weiblicher Hörer ausgearbeitet wurde.

(Verschiedenes.) Aus Wien wird vom 29. d. berichtet: Nach Schluß der Vorstellung im Theater an der Wien wurde heute im Foyer ein Mann in der Uniform eines bairischen Officiers verhaftet. Der Vorfall hatte nämlich ein Mitglied der bairischen Gesandtschaft beigezogen. Dieser Herr bemerkte im Parterre einen Mann, der die Uniform eines bairischen Infanterie-Regiments trug. Die ganze Aufmerksamkeit war die eines Officiers, doch an der Parade befand sich eine Mannschafscarabe. Nach der Vorstellung sprach der Herr von der Gesandtschaft den angebliehen Officier an und forderte ihn auf, sich zu legitimiren. Da er dies nicht thun wollte, wurde er in's Inspectionszimmer und von da in's Commissariat gebracht. Er gab zu, daß er keine Berechtigung habe, die Uniform zu tragen, und erklärte, Vertreter einer Berliner Firma in Wien zu sein. Seine Identität ist jedoch noch nicht festgestellt. — Am 28. d. M. wurde der Hausbesitzer W. Müller aus Hölitz bei Nemes, der sich am 26. d. auf die Jagd begeben hatte, im Schmugetwalde bei Nemes erschossen aufgefunden. Es handelt sich um einen Mord. Beide Läufe des Gewehres des Erschossenen waren noch geladen. — In der Innichsucht unterhalb St. Moritz wurde die Leiche eines gewissen Dr. Reeh aus Berlin aufgefunden. Doctor Reeh weilte seit anderthalb Jahren als Curagast in Celerina. Es ist wahrscheinlich, daß Reeh eine 70 Meter hohe Felswand herabgestürzt ist. Mit Rücksicht darauf jedoch, daß die Bürde und eine goldene Uhr mit Kette fehlen, nimmt man an, daß möglicherweise ein Verbrechen vorliegt. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

(Schönerianer gegen die Christlich-Socialen.) Bürgermeister Dr. Lueger ist am 29. d. Früh mit seiner Begleitung von den Festlichkeiten in Brigen nach Wien zurückgekehrt. Auf der Heimreise und zwar im Bahnhof von Villach, ereignete sich ein Zwischenfall, der sich, wie die Theilnehmer an der Fahrt ihn darstellten, für die Antisemiten und ihren Parteichef sehr unangenehm gestaltete. Als der Zug in die Halle von Villach rollte, erwartete dort eine große Zahl von Anhängern Schönerer's und von Socialdemokraten die Ankunft der Christlich-Socialen. Es erhob sich nun ein ohrenzerreißendes Schreien und Pfeifen. Man hörte Rufe: „Nieder mit den Kerlen! Hunde sind Sie! Wui Lueger!“ Gleichzeitig flogen Sand und Steine in der Größe von Eiern in die Coupsés. Es wurde hineingepunkt und Koth hineingeworfen. Das Schreien und Toben dauerte eine volle Viertelstunde, so lange, bis der Zug sich wieder in Bewegung setzte. Zum Schluß langen die Demonstranten theils die „Wacht am Rhein“, theils das „Lied der Arbeit“. Der Abgeordnete Schneider wurde von einem in's Coupsé geschleuderten Steine am Kopfe getroffen. Als die Gesellschaft in Wien ankam, gab sie dem diensthabenden Polizeicommissär die Vorfälle von Villach zu Protocoll.

(Ein Generalsohn als Raubmörder.) Aus Bukarest wird gemeldet: Der einzige Sohn des kürzlich verstorbenen, in ganz Rumänien wegen seiner im Kriege gegen die Türkei an den Tag gelegten außerordentlichen Tapferkeit gefeierten Generals Candiano-Ropescu stand dieser Tage unter der furchtbaren Anklage des vollbrachten Raubmordes vor Gericht. Mit einem Mischfahler, dem fünfzehnjährigen Vladovianu, verabredete er, zu vermögenden alleinstehenden Damen unter der Maske von Abgeordneten des macedonischen Comités zu gehen, von ihnen Geld zu erpressen und sie eventuell zu ermorden. Auf der Straße trafen sie die ihnen bereits bekannte Julie

Jarca, begleitete die ihm ständige dauerte, schuldigen Jahren freigegeben wurde an justifizirt zurückgeh ihn durch dauerte zu nehmen führen in Schläfe nieder, e Reibungs sich wider würden, mit, daß sein werd führt. Den Tode an die die dieser ein Todesbau Function benützt. Gefängniß zur Bestat des Hinge zu verhin den Wort verweigert die „Fra zu sein, der 5000. Indessen Verzichtes duction in ab und es Leiche bet Bruder u indessen

Marbat gefeiert.

Geschichte Rouffseau „Herr Do Schmerzen Der Jahr einen Kerl die an sei geriffen he tagte der zu sehen, Kinnbacken Diese Art viel Gesch genommen steinhart s seines Pat sagte er zu beutel meir Der Dieb gipften auf der Polizet mütziges G wolle dem gerührt, 30 und Meise Zähne. — Rouffseau —

Ein unte Monrovia kleinen Reg Reger vom Klutichermi freundschaft fast unterh ein liebens soviel Liebe Haupt! — auf Englich wir erst, da auch — un

genügte es überbaup wurden; fü aus. Jetzt uns schon di und die G schnellere Be Bedürfniß Brieffpost ca Luftballons halben Met bewegt er während ein der Mitte d Kraft wird betriebsegen die schon be Einrichtung bundenen B ein anderer Nach vorläu der Stunde nie von der des Verfabre vorgenomme

Sz. 6839/1901. tkvi.

[1060] 1-3

M.-Z. 16403/1901.

[1053] 1-2

Hirdetmény.

Fenyőfalva község telekkönyve tagosítás következtében átalakított és ezzel egyidőleg azokra az ingatlanokra nézve, a melyekre az 1886. évi XXIX., az 1889: XXXVIII. és az 1891. évi XVI. t.-cz. a tényleges birtokos tulajdonjogának bejegyzését rendelik, az 1892: XXIX. t.-czikben szabályozott eljárás a telekgyűzőkönyvi bejegyzések helyesbítésével kapcsolatosan fogantatott.

Ez azzal a felhívással tétetik közzé:

- 1. hogy mindazok, kik az 1886: XXIX. t.-cz. 15. és 17. §§-ai alapján, ideértve e §-oknak az 1889: XXXVIII. t.-cz. 5. és 6. §§-aiban és az 1891: XVI. t.-cz. 15. §-a a) pontjában foglalt kiegészítést is -- valamint az 1889: XXXVIII. t.-cz. 7. §-a és az 1891. évi XVI. t.-cz. 15. §. b) pontja alapján eszközölt bejegyzések vagy az 1886: XXIX. t.-cz. 22. §-a alapján történt törlekés érvénytelenségét kimutathatják, e végből törlési kereseteket hat hónap alatt, vagyis az 1902. május hó 31-ik napjáig bezárólag ezen telekkönyvi hatósághoz nyújtsák be, mert az ezen meg nem hosszabbítható záros határidő eltelte után indított törlési kereset annak a harmadik személynek, a ki időközben nyilvánkönyvi jogot szerzett -- hátrányára nem szolgálhat;

- 2. hogy mindazok, a kik az 1886: XXIX. t.-cz. 16. és 18. §§-ainak eseteiben, ideértve az utóbbi §-nak az 1889: XXXVIII. t.-cz. 5. és 6. §§-aiban foglalt kiegészítést is, a tényleges birtokos tulajdonjogának bejegyzése ellenében ellentmondással élni kívánnak, írásbeli ellentmondásukat hat hónap alatt, vagyis 1902. évi május hó 31-ik napjáig bezárólag ezen telekkönyvi hatósághoz nyújtsák be, mert ezen meg nem hosszabbítható záros határidő eltelte után ellentmondásuk többé figyelembe vétetni nem fog;

- 3. hogy mindazok, a kik a telekkönyv átalakítása tárgyában tett intézkedések által, nem különben azok, a kik az 1. és 2. pontban körülírt esetekben kívül az 1892: XXIX. t.-cz. szerinti eljárás és az ennek folyamán történt bejegyzések által előbb nyert nyilvánkönyvi jogokat bármely irányban sértve vélik, ide értve azokat is, a kik a tulajdonjog arányának az 1889: XXXVIII. t.-cz. 16. §-a alapján történt bejegyzését sérelmesnek találják -- e tekintetben felszólalásukat tartalmazó kérvényüket ezen telekkönyvi hatósághoz hat hónap alatt, vagyis az 1902. évi május hó 31-ik napjáig bezárólag nyújtsák be, mert ezen meg nem hosszabbítható záros határidő elmulta után az átalakításkor közbejött téves bevezetésből származó bármilyen igényeket jöhszerűen harmadik személyek irányában többé nem érvényesíthetik, az említett bejegyzéseket pedig csak a törvény rendes útján és csak az időközben nyilvánkönyvi jogokat szerzett harmadik személyek jogainak sérelme nélkül támadhatják meg.

Együttal figyelemzetnek azok a felek, a kik a hitelesítő bizottságnak eredeti okiratukat adtak át, hogy a mennyiben azokhoz egyszersmind egyszerű másolatokat is esatoltak, vagy ilyeneket pótlólag benyújtanak, az eredetieket ezen telekkönyvi hatóságnál átvehetik.

Nagy-Szeben, 1901. évi október hó 27-én.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság.

Czipott, kir. tszéki bír.

Eine Verkäuferin

findet Aufnahme in Emil Kirscher's Selchwaaren-Geschäft, Heltaurgasse 38.

Bevorzugt werden Solche, die bereits in gleichem Geschäft waren.

Geschäfts-Gröfzung.

Mit Bezug auf meine vor einigen Tagen erfolgte Voranzeige habe ich die Ehre, der hochgeschätzten p. t. Damenwelt nunmehr ergebenst zur Kenntnis zu bringen, daß ich am hiesigen Plage

Grosser Ring Nr. 7

Mode-, Manufactur- u. Kurzwaaren-Handlung

mit 1. November eröffnet habe. Durch persönliche Auswahl in den hervorragendsten Fabriken am Wiener Plage habe ich mein

Lager in allem Modernsten und Neuesten reich assortiert und so bitte ich denn recht freundlich um je häufigeren werthgeschätzten Besuch mit der Zusicherung, daß ich Alles aufbieten werde, um den gerechten Wünschen der p. t. Damenwelt ganz besonders entgegenzukommen.

Hermannstadt, im November 1901.

W. R. Schwab.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).

Kundmachung.

Im Sinne der von der k. k. Baudirectors-Witwe Frau Susanna Hahn gemachten Stiftung sollen die Zinsen nach 6000 Kronen alljährlich zu gleichen Theilen an zwei in Hermannstadt und eine in Mühlbach wohnhafte hilfsbedürftige Beamten-Witwen evang.-angeb. Bekenntnisses vertheilt werden, wobei die Witwen von Magistrats-Beamten in erster Linie zu berücksichtigen sind.

Bevörderinnen um einen dieser Stiftungsplätze für das Jahr 1901/1902 werden daher aufgefordert, ihre Gesuche, welche mit dem durch pfarramtliche und behördliche Zeugnisse beizubringenden Nachweis über ihre evang.-angeb. Confession und ihre Hilfsbedürftigkeit, sowie -- falls sie eine Pension beziehen -- über die Höhe derselben, zu versehen sind, bis 1. December l. J. hieran zu einzureichen.

Hermannstadt, am 1. November 1901.

Der Magistrat.

Eine gebrauchte Wertheim-Cassa Nr. 0

wird zu kaufen gesucht. -- Gef. Anträge an Victor Hess, Hermannstadt.

Sehr schönes Geschäftslocal

(Eckposten), sehr frequent gelegen, zu vermieten.

Näheres in der Seifen- und Kerzenfabrik von Gustav Meltzer, Elisabethgasse 25.

Jeder Mensch

verfiehet den großen Werth einer vergoldeten Uhr sammt Kette

mit 3-jähriger Garantie, dazu noch 385 unentbehrliche Gegenstände, und zwar: 1 hochfeine Pariser Damenbroche mit Smilki- Brillanten, 1 Paar ff. Bouton für Damen mit Smilki- Brillanten, 1 Garnitur Doublegold- Maniketten- und Hemden-Knöpfe, Patent-Verchluss, 1 prachtvoller Ring mit Smilki- Brillanten, 1 hoch. Cavariet-Platell, 1 hoch. Tafelmesser mit verschiedenen Rängen, 1 pracht. Tafelstuhlschraub, 4-theilig, 1 ff. Toilettenspiegel in Eini, 6 ff. Safttücher, 1 prachtvolle Cigarettenpfeife mit Verstein, 20 nützliche Schreibgegenstände und noch 350 Stück unentbehrliche Diverse. Genannte 386 Stück zusammen mit der Uhr, die allein das Geld werth ist, bezulammen Sie direct um fl. 1.90 per Nachnahme von der ersten Bezugsquelle.

R. Klein. Krakau. L.-Postfach.

Annoncen-Expedition

von Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II, Parterre u. I. Stock,

Gegründet 1873, • Telephon 809,

Clearing-Conto der k. k. Postsparrcassa 804.316,

empfiehlt sich zur billigsten und prompten Ausführung von Insertions-Aufträgen für alle Zeitungen des In- und Auslandes.

Fachmännische Rathschläge, Annoncen-Entwürfe, Preisstellungen kostenfrei.

Neuester grosser Zeitungs-Katalog an Inserenten gratis und franco.

Eigener Collectiv-Anzeiger

in den Journalen „Neue Freie Presse“ und „Neues Wiener Tagblatt“

für Annoncen jeder Art, wie: Kauf- und Verkaufs-Anzeigen aller Geschäftszweige, Compagnon-, Agentur-, Vertreter-, Stellen-Gesuche, Offert-Ausschreibungen etc.

Kirchen-Stickereien jeder Gattung. moderne Application, secessionistische Zeichnungen. L. Thorwesten, Wintergasse 1. (1-57) 1-3

Berläßliche Personen werden zum Verkauf patentirter Reubetten, sowie Erzeugnisse -- in jedem ordentlichen Haushalte unentbehrlich -- gefucht. Concurrenz ausgeschlossen. (977) 8-10. Solte Frohman, euentlich fixer Monatsgehalt von 120-150 Kr. zugüchert. Die Vertretung kann auch als Nebenverdienst betrieben werden. -- Anträge an die Firma Klimes & Co., Prag, 1134 II.

Kauft schwarze Seide! Verlangen Sie Muster unserer garantirt soliden Seidenstoffe von Kronen 1.15 bis 18.-- per Meter. Specialität: Neueste Seidenstoffe für Braut-, Gesellschafts- und Strassen-toiletten, auch in farbig und weiss. Wir verkaufen nach Oesterreich-Ungarn direct an Private und senden die ausgewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei in die Wohnung. Schweizer & Co., Luzern (Schweiz), Seidenstoff-Export. (1113) 18

Man biete dem Glücke die Hand! Schon Viele wurden durch Einkauf eines Looses bei uns glücklich. Die chancenreichste Lotterie der Welt ist unsere könipl. ung. Classen-Lotterie. Von 100.000 Loosen werden 50.000 mit Geldgewinnen gezogen. Grösster Gewinn eventuell 1.000,000 Kronen. I Prämie 600.000. I Gewinn á 100.000, 200.000, 2 á 100.000, 1 á 90.000, 80.000, 70.000, 2 á 60.000, 1 á 40.000, 5 á 30.000, 1 á 25.000, 7 á 20.000, 3 á 15.000, 31 á 10.000, 67 á 5000, 3 á 3000, 432 á 2000, 763 á 1000, 1238 á 500, 90 á 300, 31.700 á 200, 3900 á 170, 4900 á 130, 50 á 100, 3900 á 80, 2900 á 40. Im Ganzen 13,160.000 Kronen, sage Dreizehn Millionen 160.000 Kronen.

GLÜCKSKALENDER FÜR DAS JAHR 1901. Table with columns for months (Januar to December) and rows of numbers.

Wann habe ich Geburtstag? Das ganze Unternehmen steht unter Aufsicht des Staates. Die planmässige Einlage der Originalloose I. Classe beträgt: für ein achtel (1/8) fl. -- 7.50 oder Kronen 1.50 für ein viertel (1/4) fl. 1.50 oder Kronen 3.-- für ein halbes (1/2) „ 3.-- „ 6.-- „ ganzes (1) „ 6.-- „ 12.-- und werden dieselben gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages versandt. Amtliche Pläne gratis. Aufträge auf Originallose bitten, nachdem die Ziehungen schon am 21. und 22. November stattgefunden, sofort, spätestens bis zum

21. November d. J. direct an uns einzusenden. FILIALEN: Museumring 11, Elisabethring 54. A. TÖRÖK & Co., Bankhaus, BUDAPEST, V., Waitzerring 4 a. Viele und sehr grosse Gewinne zahlen wir an unsere werthen Kunden aus, und zwar in kurzer Zeit über fünf ein halb Millionen Kronen. Bestellbrief zum Abschneiden. Herren A. TÖRÖK & Co., Hauptcollecteure, Budapest. Ersuche um Zusendung von Original-Loos I. Classe der könipl. ung. priv. Classenlotterie nebst amtlichem Plan. Der Betrag von Kronen ist per Nachnahme zu erheben, folgt durch Postanweisung. Was nicht gewünscht, bitten zu durchstreichen.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.